

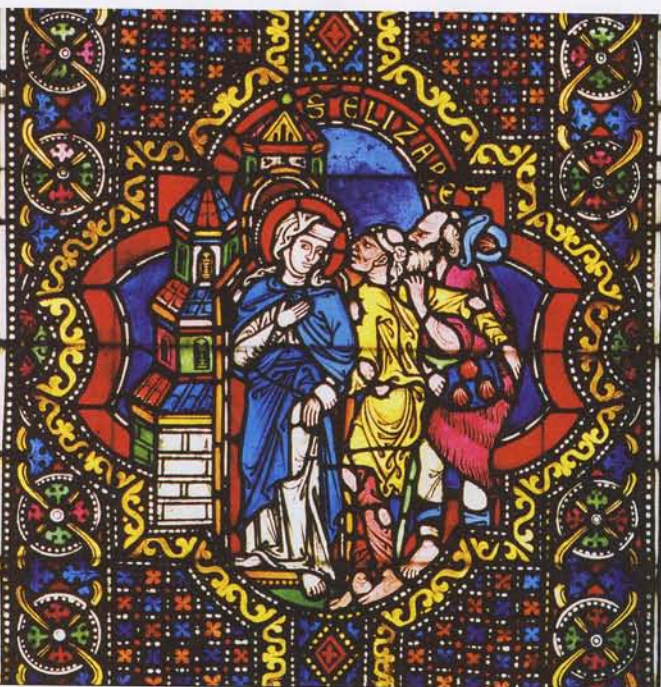
# Die Rückkehr der Heiligen

Elisabeth von Thüringen ist nach 800 Jahren wieder zu Gast auf der Wartburg in Eisenach

**DIE REISEGRUPPE SCHIEBT** sich aus dem Raum, alle Augen blicken nach links. Eine schmale Innentreppe führt unter der gekrümmten Decke zwischen grob verputzten Steinwänden gerade nach oben. »Über die Treppe gelangt man in den Sängersaal«, erklärt die Burgführerin ihren aufmerksamen Zuhörern, »diese Stufen ist schon Walter von der Vogelweide hinaufgestiegen, als er im Jahr 1206 zum Fest des Landgrafen Hermann eingeladen war, das durch einen erbitterten Wettstreit der vortragenden Minnekünstler als Sängerkrieg legendär wurde. Nur fünf Jahre später kam die kleine Elisabeth auf die Wartburg.« Von oben fällt gleißendes Sonnenlicht in den Treppenaufgang. Durch den Kopf huscht plötzlich das Bild eines dunkeläugigen Mädchens mit langem dunklem Haar, das mit vorsichtigen Schritten langsam die steinernen Stufen herunterkommt.

**DIE WARTBURG** – »die deutscheste aller Burgen«, mit einer Sammlung musealer Schätze aus acht Jahrhunderten ausgestattet – war nicht nur Schauplatz des Sängerkrieges, geheime Zuflucht Martin Luthers und Stätte des Wartburgfestes der Burschenschaft

Elisabeth-Glasfenster: Das filigrane Exponat aus der Elisabethkirche in Marburg zählt zu den ganz besonderen Stücken der Ausstellung.



Elisabethkirchengemeinde Marburg



Elisabeth-Statue: Die Büste der Heiligen stammt aus dem 15. Jahrhundert und gehört heute zur Sammlung der Wartburg-Stiftung Eisenach.

ten. Sie war auch Wohnsitz Elisabeths, bis heute eine der populärsten Heiligen Europas: Schutzpatronin von Thüringen und Hessen, des Deutschen Ordens, der Witwen und Weisen, Kranken, unschuldig Verfolgten genauso wie der Bäcker und Spitzenklöpplerinnen und, und, und. Die dritte Thüringer Landesausstellung erinnert ab dem 7. Juli 2007 an die außergewöhnliche Adlige, die vor 800 Jahren geboren wurde. Auf der Wartburg werden Elisabeths extremer Lebensweg und ihre vielseitige Verehrung anschaulich gemacht. Neben einzigartigen Objekten, die aus aller Welt zusammengetragen werden, ist die Wartburg nicht nur musealer Rahmen für die Ausstellung, sondern selbst ein herausragendes Exponat – als wichtigster authentischer Lebensort der späteren Heiligen.

**IM JAHR 1211** wird die ungarische Königstochter Elisabeth durch halb Europa nach Eisenach geschickt. Ihre beschwerliche Reise hat politische Gründe: Die Vierjährige ist auserwählt, den Sohn des Thüringer Landgrafen zu heiraten. Vor der Eheschließung soll sie gemeinsam mit ihrem Bräutigam aufwachsen. Als das Mädchen die Wartburg erreicht, ist das Hauptgebäude, der steinerne Palas, gerade fertiggestellt worden. Ein hochmoderner Bau – von Steinmetzen prunkvoll verziert, mit verglasten Fenstern und hohen Sälen, die alle beheizbar sind. Hier regiert der kulturliebende Hermann I., dessen Hof ohne Zweifel einer der prächtigsten und glanzvollsten jener Zeit ist.

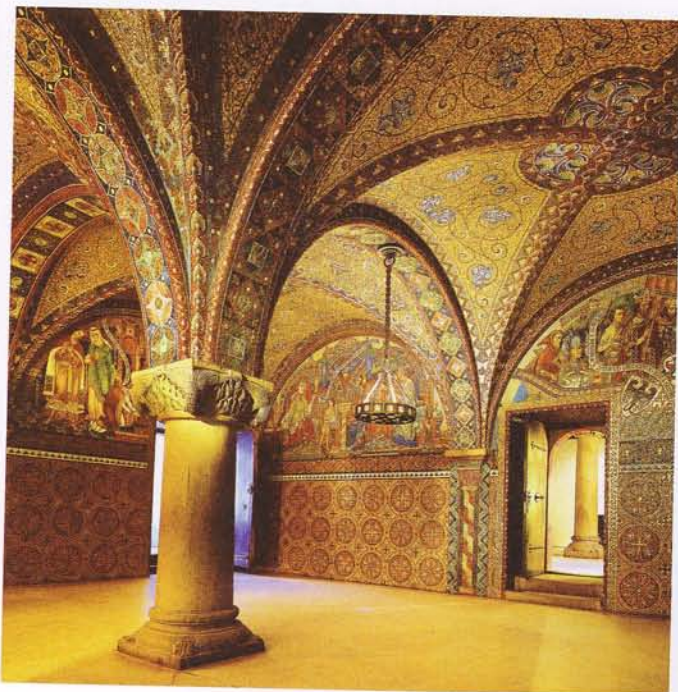
**ÜBER ELISABETHS LEBEN** auf der Wartburg erzählen vor allem die erhalten gebliebenen Prozessakten ihrer Heiligsprechung. Darin kommen Menschen zu Wort, die bei Hofe gelebt haben. Alle bezeugen schon dem Kind Elisabeth eine auffallende Frömmigkeit: »Sie versagte sich täglich etwas, um ihren Willen Gott zuliebe zu überwinden«, berichtet ihre Magd Gunda. Die junge Landgräfin, mit



Elisabeth-Stätte: Der Palas, das Hauptgebäude der Wartburg, war für einige Jahre das Zuhause der ungarischen Prinzessin.

14 Jahren verheiratet und bald darauf Mutter dreier Kinder, wendet sich dem religiösen Armutsideal zu, das im frühen 13. Jahrhundert besonders von den Franziskanern propagiert wird. Sie spricht ihrem luxuriösen Leben ab, kümmert sich um Kranke und Aussätzige, besucht Armenviertel, lässt in einem Hungerjahr sogar sämtliche Kornvorräte verteilen und darbt selbst.

Elisabethkemenate: Die Glasmosaiken des ab 1902 ausgestalteten Raums im Palas zeigen Szenen aus ihrem Leben.



**JUTTA KRAUSS**, wissenschaftliche Leiterin der Wartburg-Stiftung, sagt: »Für die Menschen heute ist es kaum vorstellbar, dass eine reiche Fürstin sich freiwillig und ohne Zwang in die Armut be- gibt«. Der erste Teil der Landesausstellung vermittelt daher, in welches Spannungsfeld Elisabeth als Angehörige des Hochadels geriet, als sie sich für ein Leben in radikaler Umsetzung der christlichen Gebote Armut, Demut und Nächstenliebe entschied. Die adlige Gesellschaft rea- gierte entsetzt und voller Verachtung. Man warf Elisa- beth vor, öffentliche Gelder für Almosen zu verschwen- den. Die Ausstellung verdeutlicht die sich ergebenden Konflikte, in dem sie Objekte der entgegengesetzten Lebenshaltungen versammelt: So steht ihrem prächtigen Rock aus Andechs das wollene Bußgewand gegen- über, dem vornehmen Elisabethglas ein schlichtes irdenes Gefäß. Zwei wertvolle liturgische Text- bücher, der sogenannte Landgrafensalter und der Elisabethpsalter, versinnbildlichen ihre tiefe Religiosität. Beide prächtig verzierten Bücher hielt Elisabeth selbst in den Händen.



Bendorf-Sayn, Eigentum der fürstlichen Familie Sayn-Wittgenstein-Sayn

**NACH DEM TOD** ihres Ehemannes Ludwig sieht sich die junge Landgräfin den Anfeindungen bei Hofe schutzlos ausgeliefert. Sie verlässt schließ- lich den Palas und findet zunächst in ärmlichen Unterkünften am Fuße der Burg Unterschlupf, auch ein Schweinestall soll darunter gewesen sein. Schließlich siedelt sie nach Marburg über und gründet von ihrem Witwenvermögen ein Hospital. Aufopferungsvoll pflegt sie dort Leprakranke, Verwahrloste und verrichtet die niedersten Arbeiten. Bis zur Erschöpfung lässt sie sich geißeln, verwehrt sich Speisen und Getränke, bis ihr Körper diesen Strapazen nicht länger ge- wachsen ist. In der Nacht auf den 17. November 1231 stirbt sie im Alter von 24 Jahren. Nur wenige Stunden nach ihrem Tod umrin- gen Menschen ihren Leichnam und versuchen, Teile ihrer Kleidung als Heil bringende Reliquien abzuschneiden. Ihr Grab wird zum Wallfahrtsort, schon vier Jahre später wird sie heiliggesprochen.

Elisabeth-Triptychon: Das dreiteilige Altarbild entstand um 1480, rund 250 Jahre nach ihrem Tod.



Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

**DIE AUSSTELLUNG DOKUMENTIERT** den Prozess der Heiligspre- chung und die rasche Ausbreitung des Elisabeth-Kultes. Kostbare Altarbilder, Prachthandschriften, Textilien und Glasmalereien bei- spielsweise verdeutlichen die Dimensionen der Verehrung Elisa- beths. Zwei wichtige Beispiele der jüngeren Elisabeth-Rezeption birgt die Wartburg selbst: Die Elisabeth-Galerie mit Wandmale- reien Moritz von Schwinds und die prunkvollen Glasmosaiken der Elisabethkemenate sind bedeutende Erinnerungsstätten, die im 19. und 20. Jahrhundert zu Ehren dieser bemerkenswerten Frau geschaffen wurden. ■

SANDRA BLUME